

Was zwischen Karfreitag und Himmelfahrt wirklich geschah

M E D I U M

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHNEN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

Was uns die Bibel über diese Zeit berichtet¹

Mit den letzten Worten „*Es ist vollbracht!*“ (Joh 19, 30) neigte Christus sein Haupt und verschied. Josef von Arimathäa erbat von Pilatus den Leichnam und bestattete diesen in seinem Felsengrab „*Dann wälzte er einen Stein vor den Eingang des Grabes.*“ (Mk 15, 46)

Drei Frauen gingen am Ostermorgen zum Grab, um den Leichnam mit wohlriechenden Ölen zu salben und fanden das Grab leer. „*Sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war; da erschrakten sie sehr. Er aber sagte zu ihnen: ‚Erschreckt nicht! Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden; er ist nicht hier. Seht, da ist die Stelle, wohin man ihn gelegt hat.‘*“ (Mk 16, 5 – 6)

Im Johannesevangelium wird berichtet, dass Maria aus Magdala mit zwei weißgekleideten Gestalten spricht, die sich im Grab aufhalten. „*Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: ‚Frau, warum weinst du? Wen suchst du?‘ Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: ‚Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen.‘ Jesus sagte zu ihr: ‚Maria!‘ Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: ‚Rabbuni!‘, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: ‚Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.‘*“ (Joh 20, 14 – 17)

In den folgenden Tagen und Wochen erschien Christus in seiner irdischen Gestalt. Von den Jüngern wurde er zunächst nicht erkannt. Auf dem Weg nach Emmaus gesellte er sich zu den Jüngern, sprach mit ihnen, setzte sich mit ihnen zum Mahl und brach das Brot. Erst dann erkannten sie ihn, und plötzlich war er verschwunden.

Später erschien er mehrfach verschiedenen Bekannten, doch seine Jünger und seine Sympathisanten wollten es nicht glauben, dass er weiterlebt. Da kam Christus selbst zu den Jüngern: „*Während sie noch darüber redeten, trat er selbst in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrakten und*

¹ Die Bibelstellen dieses ersten Kapitels sind nach der Einheitsübersetzung von 2016 (www.bibelserver.com) zitiert. Im übrigen Text wurden die Formulierungen aus dem von Johannes Greber übersetzten Neuen Testament übernommen (Greber 2001).

hatten große Angst, denn sie meinten, einen Geist zu sehen.“ (Luk 24, 36 – 37)
 Doch er bewies ihnen, dass er vollkommen materialisiert war, ließ sich anfassen und aß einen gebratenen Fisch vor ihren Augen. Thomas war bei dieser Erscheinung nicht dabei und bezweifelte, dass es wirklich Christus gewesen sei. Bei der nächsten Erscheinung Christi *„sagte er zu Thomas: ‚Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!‘* Thomas antwortete und sagte zu ihm: *‚Mein Herr und mein Gott!‘* Jesus sagte zu ihm: *‚Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.‘“ (Joh 20, 27 – 29)¹*

So erschien Christus seinen Jüngern immer wieder, beispielsweise am See Tiberias, wo er die Jünger mit einem reichen Fischfang beglückte, danach ein Feuer zubereitete und den Jüngern ein Mahl anbot und mitaß. Derartige Erscheinungen ereigneten sich während mehrerer Wochen.

Schließlich verkündete er, dass er nun zum Himmel auffahre, dann würde er nicht mehr mit ihnen in dieser Form in Kontakt treten, jedoch würde er Geister der Wahrheit senden: *„Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.“* Als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihm ihren Blicken.“ (Apg 1, 8 – 9)

Kann das alles sein?

Das ist – kurzgefasst – das, was die Bibel über dieses damalige Geschehen berichtet. Im Glaubensbekenntnis wird noch erwähnt, dass Christus in das Reich des Todes (oder zur Hölle, wie früher formuliert) hinabgestiegen, am dritten Tage von den Toten auferstanden und in den Himmel aufgefahren sei. Hier finden sich also keine weiteren Hinweise zu dieser Zeitspanne, in der er sich immer wieder den Seinen gezeigt hatte.

Christus hat durch sein Leiden und Sterben die Erlösung gebracht – das ist die Botschaft der Bibel und der Kirchen, die sich auf die Bibel berufen. Die Menschen waren Knechte Gottes und wurden wieder Kinder Gottes.

Aber worin besteht die Erlösung konkret? Was sind die geistigen Hintergründe dieser Erlösung und dieser Zeit von Karfreitag bis zur Himmelfahrt? Ist es ein Geheimnis und soll es aus der Sicht der Kirchen ein Geheimnis bleiben? Oder gibt es doch weitere Informationen, die diese Erlösung konkretisieren und damit die Erscheinungen Christi sowohl in ihrem Ablauf als auch in ihrer Bedeutung für den christlichen Glauben erläutern?

Hinweise Christi während seines Erdenlebens

Jesus Christus war während seines Erdenlebens durch seinen Kontakt mit himmlischen Helfern über seine bereits im Himmel mit Gott vorab abgesprochene und festgelegte Mission genau informiert, konnte sie aber seinen Mitmenschen nicht in ihrer umfassenden Bedeutung erklären. Durch die Propheten waren die Juden zwar bereits über die Aufgaben eines Messias unterrichtet worden, sie interpretierten sie aber auf irdische Weise und erwarteten von diesem Messias eine Erlösung aus dem Joch der Römer. Dies gipfelte in dem Vorschlag, Jesus als König zu proklamieren.

Christus hat seine Aufgabe in vielfältiger Weise zu erläutern versucht, doch wurde er in den meisten Fällen nicht verstanden. Auch heute werden diese Hinweise oft völlig falsch interpretiert. Damals und heute scheint dies vor allem daran zu liegen, dass die große umfassende Vorgeschichte vom himmlischen Leben, vom Abfall und der durch Jesus Christus erkämpften Rückkehr aller Menschen fast vollständig unbekannt ist.

Denn das Wichtigste hat sich nicht auf Erden abgespielt, sondern in einer für uns unsichtbaren Welt: Im Himmel, in der Hölle und in den dazwischenliegenden Bereichen. Christus hatte zwar in seinem Erdenleben ständig vom Reiche seines Vaters, vom Teufel und von der Erlösung gesprochen, aber in den zwei Jahrtausenden, die seit seiner Erdenmission verstrichen sind, wurden die nicht mehr verständlichen Aussagen der Bibel immer weiter „entmythologisiert“ und nur noch auf das eingengt, was sich auf der irdischen Ebene ereignete. Dies hat zur Folge, dass die Bibel im Hinblick auf die Ereignisse zwischen Jesu irdischem Tod und seiner Rückkehr in sein himmlisches Reich keine überzeugende Aufklärung bieten kann.

¹ Bei Greber lautet der Ausspruch des Thomas: „Mein Herr und mein Meister!“ Damit wird klar, dass die allgemeine Formulierung „Mein Herr und mein Gott“ falsch ist und Anlass gab, darauf die problematische „Dreifaltigkeit“ zu begründen.

Allerdings lassen sich – sofern diese im Jenseits abgelaufenen Ereignisse zutreffend erläutert werden – die vielen zunächst unverständlichen Aussagen Jesu zu seiner Person, seinem Erlösungswerk und zu seinen Empfehlungen durchaus konkret verstehen. Der Nebel verzieht sich und gibt den Blick auf durchaus logische und überzeugende Zusammenhänge frei. Es existieren keine Wunder und Geheimnisse mehr, an die der Christ zu glauben genötigt wird, sondern er erkennt die überaus dominante Bedeutung der Erdenmission Christi für uns Menschen und für unsere himmlischen Geschwister, und vor allem für jene, die sich noch in der Hölle, in den drei Naturreichen oder in den Aufstiegsstufen befinden.

Was sich wirklich ereignet hat

Was sich in diesen wenigen Wochen zwischen Karfreitag und Himmelfahrt wirklich ereignet hat, und zwar vor allem in der jenseitigen Welt, ist nur zu verstehen, wenn die geistigen Gesetze bekannt sind, nach denen diese verschiedenen Ereignisse abgelaufen sind.

Freigabe des Körpers Jesu und das offene Grab

Es war im göttlichen Plan gelegen, den Körper Christi nicht den Pharisäern und Schriftgelehrten zu überlassen. Er sollte an einen sicheren Ort gebracht werden, um keine Legenden aufkommen zu lassen. So kam er in eine verschließbare Grabstätte, die Josef von Arimathäa zur Verfügung gestellt hatte. Ein schwerer radförmiger Stein war vor den Eingang gewälzt worden, außerdem waren Soldaten abkommandiert, um diese Grabstätte zu bewachen. Trotzdem war am Ostersonntag der Stein weggewälzt, das Grab offen und der Leichnam nicht mehr vorhanden. So war für die Zeitzeugen bewiesen, dass die bereits zuvor verkündete Auferstehung auch in Bezug auf den Körper Jesu stattgefunden hatte.

„Der Leib Christi ist aufgelöst worden. (...) Für die geistige Welt war das ja gar nicht so eine außergewöhnliche Angelegenheit – dafür waren bestimmte Geister längst vorbereitet mit ihren Kräften. (...) Es waren – wenn ich so sagen darf – jeweils bestimmte Geister da, Spezialisten, die ihre Aufgaben hatten. (...) andere mussten dafür sorgen, dass eben dieser Fleischesleib aufgelöst wurde. Später war es wieder so, dass Geistwesen da waren, die diesen Fleischesleib materialisieren

konnten. Sie haben dieses zustande gebracht mit den geistigen Odkräften, die dafür notwendig sind, um solches zu tun. (...) Es war also eine Notwendigkeit, dass dieser Stein weggewälzt wurde. Es waren doch Soldaten da, die wahrhaftig das Grab bewachen sollten. Sie waren dafür verantwortlich, dass niemand diesen Stein wegwälzte, damit dieser Leichnam auch nicht gestohlen werden konnte – weil Jesus ja vorher immer gesagt hatte, dass er auferstehen würde. (...) Diese Pharisäer und Schriftgelehrten wollten das nicht. Und so wollten sie auch verhindern, dass jemand den Leichnam hätte stehlen können [um dann zu behaupten, der Gekreuzigte wäre auferstanden].“ (Josef auf der Vorstandssitzung vom 12.4.1978, veröff. in GW 2/2012, S. 21)

Es wurden also erhebliche geistige Kräfte eingesetzt, um den Stein weg zu wälzen, schon dies war ein Wunder. Die mit Aloe und Myrrhe getränkten leinenen Binden sowie die darüber befindliche Leinwand, mit denen man den Leichnam eingehüllt hatte, lagen genauso da, wie sie um den Leib gebunden waren. Damit war bewiesen, dass es sich hier um einen übersinnlichen Vorgang gehandelt haben musste, denn hätten sich irdische Hände betätigt, wären die Umhüllungen nicht so unberührt geblieben. Der Leib hatte sich innerhalb dieser Umhüllung vollständig aufgelöst.

„Christus hat mit seinen Fluiden, mit seinem Astralkörper noch von seinem materiellen Körper (in Kraftstrahlen aufgelöst) mitgenommen, um sich ganz groß und stark zu machen, um ganz hell zu werden; denn sein Fleisch war ja so durchlichtet, nicht zu vergleichen mit dem Körper eines Menschen.“ (Josef am 8.6.1949, veröff. in Protokoll 32/1949, S. 6)

Christus nutzte Teile dieses Körpers weiter, er hatte ihn in Strahlen aufgelöst und jeweils wieder verdichtet, um seinen Jüngern erscheinen zu können. Aus diesem Grunde durfte dieser Leichnam nicht in falsche Hände geraten. Später, nach seiner Himmelfahrt, verblieben diese Kräfte auf der Erde: *„Aber ihr sollt nie vergessen, dass alles bei Christus durch und durch so licht, fein und leicht war, dass er eben den ganzen Körper im Bereiche der Erdsphäre auflösen konnte; denn bei Gott brauchte er diesen Körper nicht mehr. Die Kräfte seines Körpers liegen in Strahlen aufgelöst in der Erdsphäre, und die Menschen nehmen täglich von dieser Kraft auf. Es ist Nahrung für sie. Und es ist die Festigkeit, die Christus den Menschen geben konnte, damit er immer mit ihnen verbunden ist. Diese aufgelöste Kraft seines Körpers ist immer da, immer!“ (Josef am 8.6.1949, veröff. in Protokolle 32/1949, S. 6)*

Höllenfahrt und Kampf

Christus hat als Geist sofort nach seinem irdischen Tode die zentrale Aufgabe seiner Erlösungstat aufgenommen: Er begann den Kampf mit Luzifer und blieb siegreich. Denn die Erlösung war mit dem Tod am Kreuz noch nicht vollendet. Es bedurfte einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Luzifer, der seine Rechte an den Gefallenen freiwillig nicht aufgeben wollte.

Wie können wir das verstehen? Wie sollen wir uns diesen Waffengang vorstellen?

Wenn wir von einem traditionellen Kampfgeschehen sprechen, dann schütteln unsere Mitmenschen ungläubig den Kopf und meinen, das seien doch mittelalterliche Vorstellungen und unserem heutigen Denken völlig fremd. Gott hätte doch die Erlösung allein durch ein Herrscherwort realisieren können.

Doch dem standen geistige Gesetze entgegen: *„Und nun, liebe Freunde, möchte ich euch sagen, dass es Christus war, der zu Gott ging und zu ihm sprach: ‚Sieh diese vielen armen Wesen in dieser Tiefe! Sie sind eigentlich nur mitgezogen worden, sie tragen nicht diese Schuld wie jene Anführer!‘ – Und Gott erbarmte sich dieser Wesen ebenfalls, doch Christus war es, der den Vorschlag machte, er wolle diese Wesen erlösen. Und so besprachen sie diesen Erlösungsplan, und Christus sah ein, dass es nur die eine Möglichkeit gab, selbst zur Erde zu gehen und selbst diese Aufgabe zu erfüllen. Sein Vater – unser Vater hatte ihn aufmerksam gemacht auf diese großen Gefahren hin, die seiner warten würden, denn er wollte nicht seine erste Schöpfung, seinen ersten Sohn, den er geschaffen hatte, verlieren. So war es Gott-Vater selbst, der lange zögerte, bis er Christus die Einwilligung dazu gegeben hatte; denn Christus hatte doch – genau wie sein einstiger Bruder – seinen freien Willen. Doch hatte er diese Aufgabe erst dann erfüllt, als Gott ihm seine Zustimmung dazu gegeben hatte. Und so hatte ihm Gott auch versprochen, ihm was gesetzmäßig sei, an Kräften zu spenden, dass er aber gegenüber seinem einstigen Bruder (Luzifer) den Kampf ohne Helfer auszufechten habe.“* (Josef am 30.9.1950, veröff. in GW 40/1950, S. 2)

Es sind also diese geistigen Gesetze, nach denen sich auch Gott richtet. Wir kennen sie in ihrer detaillierten Form nicht vollständig, sondern nur in jenen Aspekten, die für unser irdisches Leben relevant sind.

Nach diesen geistigen Gesetzen musste offenbar durch eine derartige persönliche Herausforderung bewiesen werden, dass die Vorstellungen und Strategien Luzifers nicht ausreichten, um den himmlischen Kräften

standzuhalten. Luzifer war ja der Meinung gewesen, er könne den Himmel mit all seinen Engeln besser organisieren und leiten als Christus. Durch seinen Sturz konnte er dies zunächst nicht beweisen. Nach dem Sturz bekam er aber die Herrschaft über seine Hölle und über die Erde, und sein Regime hat dort nur zu negativen Ergebnissen geführt. So musste jetzt durch eine Gegenüberstellung der jeweiligen Fähigkeiten entschieden werden, wer auf Dauer das bessere Organisationskonzept und die besseren Führungseigenschaften besaß: Christus oder Luzifer.

Der erste Teil dieses Kampfes hatte auf der Erde, also im Reiche Luzifers stattgefunden. Luzifer hatte alles aufgeboten, um Jesus von seiner Erlösungsaufgabe abzubringen. Noch in den letzten Minuten am Kreuz versuchte er, Jesu zu verunsichern und ihn zum Aufgeben zu bewegen. Er wusste, dass Jesus in diesen Augenblicken ohne himmlische Unterstützung war: *„Mein Gott, warum hast du mich verlassen.“* (Mat 27, 46) hatte Jesus geklagt. Doch er blieb standhaft bis zum letzten Atemzug. Deshalb sein erlösendes Wort: *„Es ist vollbracht!“*

Durch Christi Übertritt in die jenseitige Welt waren die Kräfte aber neu verteilt: Jetzt konnte Christus mit all seiner eigenen Macht und der seiner getreuen Mitstreiter vorgehen, während er sich zuvor alleingelassen nur mit seiner persönlichen Kraft in einem feindlichen Umfeld bewähren musste.

Es war klar, dass die ganze himmlische Welt in diesen Augenblicken mitgefiebert hatte und ungemein erleichtert war, dass Christus seine Aufgabe auf Erden erfüllt hatte. Zwar hatte man bereits zuvor alle nur möglichen Vorbereitungen getroffen, um den zweiten Teil dieses Erlösungswerkes zu unterstützen, doch es war immer noch fraglich gewesen, ob Christus diese ungeheure Aufgabe auf Erden schaffen würde.

Luzifer hatte seinerseits zwar gehofft, er könne Christus auf Erden besiegen, so wie es ihm seinerzeit im Paradies mit Adam und Eva gelungen war und wie er beispielsweise auch Abraham zu Fall gebracht hatte. Zugleich aber hatte er sich auch für einen Kampf gerüstet, um sich auch in dieser Hinsicht abzusichern. *„Man soll doch versuchen, sich vorzustellen, wie es jenem Luzifer in Wirklichkeit zumute war. Er wusste nämlich – und davor hatte er größte Angst –, dass Gott ihn vernichten konnte... Daher hatte er versucht, sein Reich so auszubauen und zu befestigen, dass es uneinnehmbar werden sollte. Ihm ahnte, es könnte ein Eingreifen, ein Eindringen geben, war sich dessen aber nicht sicher. Allein, er traf seine Vorkehrungen – denn*

es entsprach doch ganz dem Wesen Luzifers, auf sein Wohl bedacht zu sein und für seine Sicherheit zu sorgen.“ (Josef am 7.4.1977, veröff. in GW 10/1977, S. 134)

Unmittelbar nach seinem letzten Atemzug wurde Christus in die geistige Welt geführt, und zwar in das Paradies, in dem seinerzeit Adam und Eva gelebt und ihre Prüfung leider nicht bestanden hatten. Christus hatte ja schon zuvor seinem reuigen Mitgekreuzigten zugesichert: *„Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!“ (Luk 23, 43)* Dort sollte er zum Kampf gegen Luzifer gerüstet werden. Doch zuvor wurden er und seine Mitstreiter mit geistiger Speise und geistigem Trank gestärkt, um die anstehenden Anstrengungen besser bewältigen zu können. Christus *„hatte in seiner Lehrzeit seinen Auftrag und den schweren Weg vor sich gesehen, und er wusste, dass es einen Kampf geben würde. Dieser Kampf mit dem Schwert konnte ja nur in der Hölle vor sich gehen. Christus wusste, er konnte doch nicht einfach nur vor Luzifer hintreten und ihm sagen: ‚Ja, jetzt bist du besiegt, und ich bin da!‘ Es gab wahrhaftig einen Kampf mit Gegenständen! Und dies wusste doch Christus zum Voraus.“ (Josef auf einer Vorstandssitzung vom 20.10.1981)*

Wie seinerzeit beim Abfall kam es nun wieder zu einer kriegerischen Auseinandersetzung. Es ist für die heutigen Menschen mit ihrem Bedürfnis nach Frieden kaum verständlich, dass in den jenseitigen Gefilden Gewalt angewendet wird, oder – in besonderen Fällen – sogar gekämpft werden muss. Doch wenn es, wie bei Luzifer, um die Existenz geht, werden alle Möglichkeiten genutzt, wie auch die der kämpferischen Auseinandersetzung. Und schließlich liegt es in den Gesetzen Gottes, fundamentale Streitpunkte auch in dieser Weise zu klären.

„Da die Vorbereitungen für den Kampf bereits getroffen waren, gab Gott Befehl: ‚Geht zu ihm, geht mit ihm - ausgerüstet seid ihr gut.‘ Auch Christus wurde ein glühendes Schwert ausgehändigt. Als Christus in diesen Kampf zog, hatte er die Möglichkeit, das sich entfalten und verbreiten zu lassen, was in seinen schöpferischen Fähigkeiten lag. Die Engel, die in den Kampf zogen, waren mit feurigen, glühenden Schwertern und mit feurigen Fackeln ausgerüstet. Sie besaßen also ihre Waffen, denn mit leeren Händen hätte in dieser Hölle kein Kampf geführt werden können.“ (Lene am 23.9.1977, veröff. in Mewo 1977, S. 120)

So zogen sie zur Hölle, um Luzifer entgegenzutreten. *„Dort hat er den Kampf aufgenommen mit seinem einstigen Bruder (Luzifer). Er hatte ihm erklärt, dass er trotz aller Schmach und all dem Spott und Schmerz, die er ihm zugeführt, Gott treu geblieben und die Liebe gegeben habe bis zum letzten Atemzuge.“ (Josef am 20.1.1951, veröff. in GW 4/1951, S. 1)* Christus führte seine Streiter zu den

Toren der Hölle, stieß sie auf und das Licht Christi und seiner Mitkämpfer erhellte die dunklen Bereiche. Und dann tobte der Kampf!

Luzifer und seine Anhänger hatten sich zwar gerüstet soweit es ihnen möglich war, aber sie konnten die Kämpfer aus dem Hause Michaels nicht aufhalten. Immer weiter drangen diese Streiterengel in die Hölle vor. Die teuflischen Kämpfer verwandelten sich, trugen jetzt die Fratzen von furcht- und ekelerregenden Tieren. *„Sie hofften, auf diese Weise die Angreifer zurückdrängen zu können. Doch was taten die Engel Michaels? Mit ihren glühenden Schwertern schlugen sie auf diese Teufel ein, sie stießen ihnen ihre Flammenschwerter in die Tierfratzen, so dass sie ohnmächtig zu Boden sanken. Sie hatten sich ja nur vorübergehend so zu verwandeln vermocht, und nun mussten sie erkennen, dass sie besiegt waren.“ (Lene am 25.9.1973, veröff. in Mewo 1973, S. 68 f.)*

Doch Luzifer wollte immer noch nicht aufgeben. Christus trieb ihn in die tiefste und hinterste Ecke der Hölle. Auch Luzifer versuchte wie seine Untertanen, durch Gestaltwandlungen zu flüchten, um einem aussichtslosen Zweikampf zu entgehen. Doch Christus verfolgte ihn unerbittlich und stellte ihn letztendlich. Mit seinem flammenden Schwert richtete Christus Luzifer übel zu und Luzifer musste schließlich einsehen, dass er gegen Christus nichts mehr ausrichten konnte. Er musste seine Niederlage eingestehen. *„Er fiel vor Christus auf die Knie und bat zitternd, ihn doch zu schonen... Christus hatte erreicht, was er wollte.“ (Lene am 25.9.1973, veröff. in Mewo 1973, S. 69)*

Der Kampf muss furchtbar gewesen sein, vor allem für die höllischen Kämpfer. Selbst für Luzifer war es nicht klar, ob alle diesen Kampf überleben würden, denn im Raum stand das Risiko, als Wesen ausgelöscht zu werden. Dies geschah aber nicht. Gott wollte seine Kinder zwar erziehen, aber nicht vernichten. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Luk 15, 11 f.) behandelt diese Verheißung. Auch Luzifer als verllorener Sohn wird dereinst wieder von Gott mit Freuden in den Himmel aufgenommen werden.

Die neue Gesetzgebung und das Letztes Gericht

Wie bei jeder Auseinandersetzung müssen sich die Kontrahenten auf neue Regeln einigen, damit der Streit nicht wieder aufflammt. Nach der

Entscheidung dieses Kampfes musste eindeutig festgelegt werden, welche Rechte und Pflichten von nun an für die beiden Partner gelten sollten und genau einzuhalten waren.

Gott und Christus hatten zuvor ein solches neues Gesetz bis ins kleinste Detail ausarbeiten lassen. Zu diesem Zeitpunkt war es fertiggestellt und man konnte Luzifer verpflichten, es in dieser Form anzunehmen. Die Auswirkungen dieses sogenannten Letzten oder Jüngsten Gerichts lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Nach dem irdischen Tod müssen die Seelen nicht mehr in die Hölle zurück, sondern werden in Vorstufen des Himmels (sogenannte Aufstiegsstufen), die dem Zugriff Luzifers entzogen sind, aufgenommen. Von dort aus werden sie wieder planvoll in das Erdenleben inkarniert.
- Luzifers darf keine Abgefallenen mehr gegen ihren Willen in der Hölle festhalten, sondern muss sie freigeben. Seine uneingeschränkte Macht auf der Erde wurde ihm beschnitten. Dennoch verblieben ihm noch erhebliche Einflussmöglichkeiten.
- Der Aufstieg der Gefallenen wurde beschleunigt. Die Menschen werden durch göttliche Wesen intensiver betreut und geführt. Jeder Mensch bekommt ab seiner Geburt für sein ganzes irdisches Leben einen himmlischen Schutzgeist. Auch werden zunehmend mehr Seelen inkarniert (aktuelles Wachstum der Weltbevölkerung).
- Für den medialen Kontakt sind keine Tier- oder sonstigen Opfer mehr notwendig. Heilige Geister können und wollen die Menschen belehren. Eine Prüfung der Geister, ob sie aus der Himmelswelt kommen, ist aber unbedingt erforderlich.
- Vor allem an christlichen Feiertagen strömen gewaltige Segenskräfte auf die Erde. Diese unterstützen die Menschen bei ihrer Entwicklung und in ihrem weiteren Aufstieg.
- Die Tore des Himmels stehen für die Abgefallenen wieder offen. Eine Rückkehr an den seinerzeitigen Platz, den man vor dem Sturz einnahm, ist wieder möglich, allerdings erst nach der vollkommenen Bewährung in den Erdenleben und in den Aufstiegsstufen.
- Diese endgültige Rückkehr an den seinerzeitigen Platz im Himmel vor dem Abfall ist aber nur möglich, wenn Christus als König der Geisterwelt neuerlich bewusst anerkannt wird.

In der biblischen Überlieferung wird vom „Jüngsten Tag“ oder vom „Letzten Gericht“ gesprochen, zwei Begriffe, die die Realität aber nicht sinnvoll wiedergeben und völlig falsch verstanden wurden. Der Begriff „Letztes Gericht“ beinhaltet aber eine besondere Bedeutung: Nach diesem „Letzten Gericht“ wird es keine weiteren Veränderungen dieser Gesetzgebung mehr geben. Die Festlegungen in dieser Gesetzesordnung sind so abgefasst, dass sie zukünftig nie mehr verändert oder abgewandelt werden müssen.

Eigentlich beschreibt der ebenfalls verwendete Begriff „Jüngstes Gericht“ den Tag der Befreiung. Es ist ein heiliger Tag, an dem es nach unendlichen Zeiten wieder möglich war, die Grenze zwischen der Hölle – den Sphären Luzifers – und den himmlischen Höhen – den Sphären Christi – zu überschreiten. Es war die Befreiung aus der Knechtschaft Luzifers für alle Abgefallenen des seinerzeitigen Engelsturzes, schließlich auch für Luzifer.

Einrichtung der Aufstiegsstufen

Doch wohin sollten die Abgefallenen jetzt kommen? Konnten sie bereits an den Ort zurückkehren, wo sie vor dem Abfall gelebt hatten?

Nein, dies war nicht möglich, da sie sich erst noch soweit entwickeln mussten, um die in diesen Himmeln geltenden Verhaltensweisen im Detail kennenzulernen und dann auch gewissenhaft einzuhalten. Auch gleichen die aufsteigenden Seelen in ihrer Ausstrahlung noch längst nicht den lichtvollen Gestalten der Engel. Sie passen einfach noch nicht zueinander. Ferner könnten sie den unendlichen Glanz der Himmel noch nicht ertragen.

So mussten „von dem Zeitpunkt an, wo die Erlösung stattgefunden hatte, in der Geisteswelt gewaltige Veränderungen eingeleitet und veranlasst werden. Es wurden geistige Stufen und Ebenen, oder Himmel meinetwegen, umgestaltet. Es mussten also andere Heimstätten geschaffen werden für die aus der Tiefe Zurückkommenden, die sich noch so von unten her im Aufstieg befanden und noch befinden; sie trennt noch ein weiter Weg von dem himmlischen Besitz, den sie einst besaßen.“ (Josef am 4.5.1974, veröff. in GW 21/1974, S. 158)

So wurden diese sogenannten Aufstiegsstufen geschaffen. Es sind geistige Ebenen, die damals eingerichtet wurden, in denen die Erlösten,

soweit sie nicht in der Hölle bei Luzifer bleiben wollten, ihren Wohnort fanden. Diese Aufstiegsstufen sind, wie der Name sagt, in einzelne Ebenen eingeteilt – es gibt Eingangsstufen, mittlere und obere Stufen – bis schließlich der Übergang in den eigentlichen Himmel erfolgen kann.

Der Lernort Erde blieb bestehen, denn dort waren das Lernen und die Weiterentwicklung der Seelen in besonderer Weise möglich. Die Erdenwelt verblieb im Herrschaftsbereich Luzifers. Doch nach ihrem irdischen Tode kamen die Seelen der Menschen nicht mehr zurück in die Hölle, sondern wurden stattdessen in diese himmlischen Aufstiegsstufen aufgenommen, in denen sie sich vom Erdenleben erholen konnten oder auch für ihre Untaten zur Rechenschaft gezogen wurden. Vor allem aber mussten sie vieles lernen, um für die folgenden Erdenleben besser vorbereitet zu sein. *„Kein Abgefallener entrinnt diesem Letzten Gericht! In der damals geschaffenen Gesetzgebung ist genauestens festgelegt, wie sich der Aufstieg der Abgefallenen vollziehen wird. Luzifers Herrscherrechte mussten geschmälert werden. Er musste eingestehen, dass er von Christus besiegt worden war. Freilich, die Herrscherrechte, die ihm belassen wurden, sind im Grunde noch viel zu groß (...) So ist das Erdenleben für die Menschen eine Prüfung – sie verbringen ihr Leben in einer Prüfstätte; denn auf dieser Welt müssen sie beweisen, wohin sie ihrer Gesinnung nach gehören: ob sie ins Lager Christi treten wollen oder ins Lager Luzifers.“* (Josef am 13.11.1982, veröff. in GW 15/1987, S. 170 f.)

Luzifer musste also aus seinem Machtbereich alle jene Wesen freigeben, die aus eigenem Wunsch in das von Christus geführte göttliche Reich zurückkehren wollten. Luzifer durfte sie nicht mehr mit Gewalt festhalten. Allerdings durfte er weiterhin versuchen, die Menschen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, durch Listen und Überredung, durch Vorspiegelung lügenhafter Versprechungen und durch andere Bösartigkeiten zu verführen und somit weiterhin an sein Reich und seine Helfer zu binden.

Erste Aufstiegsstufe aus der Hölle

Als Folge der neuen Vereinbarung konnten jetzt alle Gefangenen – soweit sie dazu bereit waren – aus Luzifers Reich mit Christus diese Hölle verlassen und in die Aufstiegsstufen eingehen. Christus hat dazu den Weg geöffnet. *„Und so hatte er dann ausgerufen in dieser Finsternis: ‚Ihr alle, die ihr*

bereit seid mit mir zu kommen, ich werde euch führen aus dieser Hölle!‘“ (Josef am 20.1.1951, veröff. in GW 4/1951, S. 1)

So hatten sich unendliche Scharen aufgemacht, gleich nach diesem Sieg Christi in das himmlische Reich zurückzukehren. Und parallel zu den Kämpfen waren bereits himmlische Helfer beauftragt worden, den Weg freizumachen und diese Rückkehr zu organisieren. *„Aber vom Zeitpunkt der Erlösung durch Christus an, kehrte Christus als erster wieder zurück in die himmlische Herrlichkeit. Er aber hatte schon viele Wesen aus der Macht Luzifers befreit und mitgenommen, doch nur gerade über die Schwelle, wo sie von Luzifer nicht mehr erreicht werden konnten, um von dort aus den langsamen Wiederaufstieg zu Gott antreten zu können. Jedes Wesen muss von jenem Punkte aus eigener Kraft den Weg in das Haus Gottes zurück finden.“* (Josef in einer Fragenbeantwortung, veröff. in GW 43/1973, S. 346)

Jetzt fing die Arbeit für unsere himmlischen Geschwister erst richtig an. Die Menge dieser Rückkehrer musste je nach ihrem persönlichen Entwicklungsstand auf die verschiedenen Aufstiegsstufen verteilt werden. Jedem Aufsteigenden mussten Helfer zugeteilt werden. Unterricht musste organisiert werden, um ihnen die neuen Regeln zu vermitteln. Aufgaben und Pflichten mussten erläutert werden.

Himmlische Aufsicht auf der Erde

Die Einhaltung dieser Maßnahmen wurde und wird seitdem sehr genau überwacht. Himmlische Aufseher leisten auf Erden regelmäßig ihren Dienst, um die Einhaltung dieser Vorgaben sorgfältig zu kontrollieren und jede Überschreitung zu ahnden. In diesem Zusammenhang wurde Geistfreund Josef gefragt, ob Luzifer in seiner hohen Intelligenz nicht schon längst eingesehen habe, dass all sein Vorgehen gegen die Allmacht Gottes aussichtslos sei? *„Ja, das sah und sieht er schon. Aber er ist auch voller Hass und will es nicht zugeben. Er hegt immer noch eine leise Hoffnung, den Himmel doch noch zu besiegen, weil ihm solch große Kraft gegeben worden ist dereinst. Er weiß, dass die höchste Kraft bei Gott ist, und dass er eben aufhören müsste, all seine Knechte und Helfershelfer über die Erde auszusenden. Und er weiß, dass wenn er die Menschen nicht mehr beeinflussen würde mit Hassgedanken, mit Neid und all den Untugenden und all diesem Unreinen, dass sie dann den Weg doch noch finden würden zum Hause Gottes. Da muss ich euch*

an die Abmachung erinnern, die Christus nach seinem Sieg über ihn getroffen hatte, dass ihm über die Menschen – zu ihrer Prüfung – die größte Macht gegeben ist, dass die Erde sein Machtbereich darstellt.“ (Josef in einer Fragenbeantwortung, veröff. in GW 43/1973, S. 345)

Dieses letzte Gericht, diese neue Rechtsordnung zwischen Luzifer und Christus, besteht erst seit etwa zwei Jahrtausenden. Mit ihr ist die Erlösung der Abgefallenen endlich nach einer sehr langen Zeit möglich geworden. Doch es wird noch sehr lange dauern, bis auch der Letzte sich auf den Aufstiegsweg macht und ihn dann auch bewältigt hat. In diesem letzten Gericht ist auch festgelegt, dass Luzifer erst dann seine frühere himmlische Position wieder einnehmen darf, wenn alle anderen Abgefallenen bereits zurückgekehrt sind.

„Es liegt im Plane Gottes - wenn es auch noch Millionen Jahre geht -, dass der Sieg gefestigt und bis zum letzten geoffenbart wird nach dem Worte Gottes, dass alles auf der Erde nur zu Gott geht, dass dieser Fürst der Finsternis ganz allein und als letzter in seiner Hölle verbleibt und einsehen muss, dass er doch alles verloren hat. Aber ihr könnt euch selbst ausdenken, wie lange dies noch gehen wird nach diesen Zuständen, die noch jetzt auf dieser Erde herrschen. Bei diesen Verhältnissen ist Luzifer an der Arbeit mit seinen Strahlen aus der Tiefe. Denkt euch, wie viele Menschen sich auf der Erde in dieser Dürsterheit schleppen und wälzen! Wie viele gibt es, die ihr Haupt nicht zu Gott erheben und nicht an Gott denken, die sich vielmehr ihr ganzes Leben lang von Gott abwenden und keinen Gott haben. So könnt ihr euch vorstellen, wie lange es noch gehen muss, bis alle jene Wesen geläutert sind.“ (Josef am 20.4.1949, veröff. in Protokoll 30/1949, S. 6)

Christus im Paradies

Während diese Aktivitäten in den Aufstiegsstufen aufgenommen wurden, hielt sich Christus in dem Paradies auf, in dem schon Adam und Eva gewesen waren. Von dort aus überwachte er die Bemühungen seiner Helfer und motivierte sie, diese Aufgaben, vor allem die Erstellung der Aufstiegsstufen, mit aller Sorgfalt und Konsequenz zu leisten.

In dieser Zeit wurden auch die Vorbereitungen für die Rückkehr Christi zum Vater geleistet, denn es war ein triumphaler Empfang geplant. So gab es ein ständiges Auf- und Niedersteigen, einen ständigen Kontakt zwischen den himmlischen Höhen und diesem Paradies. Dass darüber nichts in der Bibel zu finden ist, liegt daran, dass bald nach der Kreuzigung

Jesu die Christenverfolgungen begannen. So konnten diese Ereignisse auch nicht an mediale Menschen weitergegeben werden.

„Überlegt euch doch einmal: Als Christus wieder zum Vater zurückkehrte, ist er nicht einfach wieder so an seine Seite getreten: da bin ich wieder! Bedenkt doch, dass in dieser Zwischenzeit ein großer Empfang für Christus vorbereitet wurde. Der ganze Himmel jubelte, alle Sphären der Seligkeit waren zu seinem wunderbaren Empfang geschmückt und erfüllt von einem herrlichen Gesang, wie ihr euch solches nicht vorstellen könnt.kehrte doch der König nach einer gewissen Zeit der Abwesenheit wieder in sein Reich und zu den Seinen zurück. Bis aber alles zu seinem Empfang hergerichtet war, verblieb er in dem Zwischenhimmel. Und als dann seine hohen himmlischen Geschwister alle Vorbereitungen für den festlichen Empfang getroffen und alles gerüstet war, kehrte er zum Vater zurück.“ (Fragenbeantwortung Josefs am 4.10.1961, veröff. in GW 42/1961, S. 333)

Christus erscheint den Jüngern

Daneben machte sich Christus immer wieder auf, um seine Jünger zu besuchen: *„Christus ist in dieser Zeit dann und wann seinen Jüngern erschienen – aber er entschwand ihnen auch wieder. Durch sein Erscheinen sollten die Jünger und seine Anhänger eine Bestätigung dafür erhalten, dass es wahrhaftig eine Auferstehung gibt. Sie erhielten so den Beweis dafür, dass ihr Herr und Meister auferstanden war. Damit hat Christus den wunderbarsten und greifbarsten Beweis für das Weiterleben nach dem Tode erbracht. Er hat den Menschen diesen Beweis in einer Weise erbracht, von der er erwarten konnte, dass sie ihn auch wirklich erfassten.“ (Josef am 1.4.1978, veröff. in GW 10/1978, S. 128)*

Um diese Besuche zu ermöglichen, musste der Geistleib Christi mit seinem früheren irdischen Körper, der sich dematerialisiert immer noch auf der Erde befand, umhüllt werden. Der Geistleib Christi war von feinsten Feinstofflichkeit. Engel halfen ihm, diesen Geistleib mit seiner irdischen Stofflichkeit auszustatten, so dass er wieder in etwa seine frühere menschliche Erscheinung erhielt. Dazu benötigten sie gewisse Kräfte, die ihnen zur Verfügung standen. Es waren dieselben Kräfte, die auch für das Wachstum der Menschen bereitstehen.

So konnte Christus seinen Jüngern erscheinen. Solange er Geist war, konnte er die irdische Materie durchdringen und so durch Mauern und verschlossene Türen gehen. Dann erfolgte in kurzer Zeit der Aufbau eines gegenständlichen Körpers, so dass er sprechen, hören, ja sogar essen und

trinken konnte (Luk 24, 39 – 43). Diese Materialisationen waren aber nur für begrenzte Zeit möglich, danach löste sich die materielle Hülle wieder auf. *„Wenn es notwendig war, dass er sich den Seinen zeigte, musste er sich ihnen freilich in Menschengestalt zeigen. Dafür wurde sein Geistesleib, umgeben von feinstofflicher Materie, wieder mit irdischer Materie vermischt, so dass es möglich wurde, dass alle die Seinen, die Apostel wie auch weitere Menschen, die an ihn glaubten, ihn als Menschen erblicken konnten, nämlich durch die Verdichtung (Materialisation), die aufzubauen ihm Engel Gottes behilflich waren, damit er von den Menschen auch erkannt werden konnte. Was aber in dieser Weise an Materie aufgebaut wurde, ist danach stets wieder aufgelöst worden. Denn um Christus standen, wie ich euch längst berichtet habe, Geister Gottes mit den verschiedensten Fähigkeiten. Sie besaßen die Möglichkeit, im Bedarfsfalle diesen Aufbau (der Materialisation) zu bewerkstelligen, ihn danach aber auch wieder aufzulösen. Die dazu erforderliche Odkraft brachten sie mit.“* (Josef am 14.1.78, veröff. in GW 6/1978, S. 74)

Dieser Prozess der Vergegenständlichung brauchte seine Zeit, denn als Maria Magdalena ihn im Grabgarten erblickte, erkannte sie ihn nicht und meinte, er sei der Gärtner (Joh 20, 15). Auch die Jünger, die mit ihm nach Emmaus wanderten (Luk 24, 15 – 16), erkannten ihn nicht, obwohl sie vorher ausführlich mit ihm geredet hatten. Warum erkannten sie ihn zunächst nicht? Er muss also anders ausgesehen haben als zuvor in seiner Menschengestalt. Deswegen musste er ihnen sagen: *„Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe.“* (Luk 24, 39)

Bei der ersten Erscheinung Christi am Grab war der Prozess der Materialisierung noch nicht abgeschlossen, deshalb die Warnung an Maria Magdalena: *„Rühre mich nicht an!“* (Joh 20, 17) Später dann war dieser Vorgang abgeschlossen, und man durfte ihn berühren. Dieser materielle Aufbau konnte aber nicht bis in jede Einzelheit erfolgen: *„Als Christus nun als Geist Gottes in der ganzen Herrlichkeit seiner Erscheinung, die ihm eigen ist, wieder dastand, zeigten sich in seiner Feinstofflichkeit gewisse Veränderungen (gegenüber seinem früheren irdischen Aussehen). Diese Feinstofflichkeit, diese Feingliedrigkeit ist geblieben. So konnte Christus nie mehr so aussehen wie zu seinen Lebzeiten als Mensch. Jetzt war er doch ganz vergeistigt, und entsprechend war einiges der Verdichtung menschlicher Materie unwiderruflich entschunden. Also war das Aussehen Christi, wenn er sich seinen Jüngern wieder zeigte, eben Overfeinert.“* (Josef am 3.5.1980, veröff. in GW 13/1980, S. 168)

Gespräche mit den Jüngern

Bei diesen Besuchen bei den Jüngern gab es ausführliche Gespräche, über die kaum etwas überliefert ist. Es ist verständlich, dass die Jünger sehr viele Fragen hatten, vor allem über die Erlebnisse, die Christus in der Zwischenzeit hatte. Beispielsweise fragten sie ihn: *„Ja, wo warst du denn? Erzähle es uns doch!...‘ Und er erzählte es ihnen. Christus schilderte ihnen, wie er von Engeln empfangen worden war. Jetzt sei sein Aufenthalt das Paradies. Die Jünger wussten ja um das Paradies von Adam und Eva. ‚Dort habe ich mich aufgehhalten‘, sprach Christus zu ihnen, ‚und dort halte ich mich auf, bis der Zeitpunkt gekommen ist, da ich endgültig von dieser Welt weggehe und zum Vater heimkehre.‘“* (Josef am 3.5.1980, veröff. in GW13/1980, S. 169)

Christus gab bereitwillig Antworten auf all die Fragen, die ihm die Jünger stellten. Sie erfuhren vom Kampf in der Hölle und von dem Gericht, das er dort gehalten hatte. Auch über seinen aktuellen Aufenthalt im Paradies erfuhren sie weitere Einzelheiten. Doch nicht alles konnten sie verstehen, so wie auch zuvor, als er noch in Menschengestalt mit ihnen zusammen war. Viele Aussagen von damals wiederholte er ihnen, vor allem auch den tröstenden Hinweis, dass er ihnen in der himmlischen Welt bzw. in der jeweiligen Aufstiegsstufe entgegengehen und sie begrüßen würde, wenn sie diese irdische Welt verließen. In diesem Sinne ist die Verheißung der beiden Engel zu verstehen: *„Dieser Jesus, der vor euren Augen weggenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn zum Himmel auffahren sahet.“* (Apg 1, 11) Leider wurde dieses Versprechen von den Kirchen im Sinne einer materiellen Wiederkehr Christi zur Erde missverstanden.

Auch ganz individuell erinnerte Christus die Seinen an frühere Ereignisse und Gespräche, die sie persönlich miteinander gehabt hatten. So war es für die Jünger sehr überzeugend, dass es wirklich Jesus war, der mit ihnen sprach. Und sie waren beglückt, dass sie nochmals Gelegenheit hatten, sich mit ihm zu unterhalten.

„Zu seinen Lebzeiten als Mensch hatte er den Beweis dafür erbracht, dass er Gottes Sohn war, indem er – beispielsweise – Blinde sehend machte, Kranke heilte. Immer wieder hatte er damals gesagt: ‚Ich bekomme die Kraft dafür vom Vater. Der Vater ist es, der mir solches ermöglicht.‘ Jetzt brachte Christus den Jüngern Beweise durch Schilderungen aus dem Leben, das sie zusammen verbracht hatten. Groß war ihre Freude über diese Begegnungen.“

Denn im Grunde genommen waren sie verängstigt. Darum hatten sie sich auch eingeschlossen. Jetzt aber war ihnen eine Zeitspanne vergönnt, während welcher sie sich mit ihrem Meister unterhalten und darüber ihre Sorgen vergessen konnten. In Gedanken versetzten sie sich in die Zeit zurück, die sie mit ihm gemeinsam erlebt hatten, und sie waren von Freude erfüllt.

Freilich, während ihre Herzen so des Glückes voll waren, entschwand ihr Meister wieder, und sie waren erneut allein... Doch sie wussten: Er ist Christus, der Sohn Gottes – Er ist es! Immer wieder durften sie ihn erleben, denn er erschien ihnen ja zu wiederholten Malen, und sie freuten sich so sehr.“ (Josef am 3.5.1980, veröff. in GW 13/1980, S. 171)

So verloren sie ihre Angst und warteten darauf, dass er wieder bei ihnen erschien. So beteten sie zu Gott und baten darum. Und er kam und die Gespräche gingen weiter, vor allem fragten sie ihn aus über das Reich Gottes. Aber nicht alles, was er ihnen erklärte, konnten sie wirklich verstehen.

Himmelfahrt

In einem letzten Besuch erklärte Christus seinen Jüngern, er könne jetzt nicht mehr zu ihnen kommen, da er zum Vater zurückkehre. Vierzig Tage nach seinem Tod am Kreuz waren sie dabei, wie er vor ihren Augen zum Himmel emporstieg. Dies erfolgte mit Odkräften, die ihm von den Engeln zur Verfügung gestellt wurden. Jetzt ging der Weg zwar auch wieder ins Paradies, aber von dort aus ging es dann weiter in die himmlischen Höhen zu seinem Vater.

„Gott hätte es ja so einrichten können, dass sein geliebter Sohn gleich nach seinem irdischen Tode vor aller Augen aufgefahren wäre und der Vater hätte ihn sogleich in den Himmel aufnehmen können. Warum geschah dies nicht? Warum wird der Christenheit dies nicht erklärt – kann es ihr nicht erklärt werden? Denn in der Antwort liegt der Schlüssel zum Verständnis des Erlösungsplanes. Christus hatte, den Menschen unsichtbar, vor seiner Auffahrt noch eine Aufgabe zu erfüllen, indem er für sein unsichtbares Reich kämpfte. In der unsichtbaren Welt musste Christus erst noch etwas in Ordnung bringen – nämlich die Abrechnung mit Luzifer. Darüber wisst ihr, meine Freunde, Bescheid. – Warum aber ist Christus erst nach vierzig Tagen aufgefahren? Wenn in eurer Welt jemand zur Erfüllung einer bedeutsamen Aufgabe aufgebrochen war und dann mit großem Erfolg heimkehrt, dann werden doch alle seine Angehörigen voll Freude und Stolz seinen Empfang vorbereiten, um ihm damit zu bekunden, wie sehr man seine

Leistung würdigt und schätzt. Das ist bei Menschen doch ganz natürlich. Wenn ihr euch nun die ungeheure Aufgabe vor Augen haltet, die Christus, Gottes Sohn, auf sich genommen und erfüllt hat, eine so gefährvolle und schmerzreiche Aufgabe – da muss es euch doch selbstverständlich sein, dass man in der geistigen Welt seine Heimkehr entsprechend feierte. (Lene am 19.5.1971, veröff. in GW 21/1975, S. 160)

Heimkehr zum Vater

Wir Menschen können uns nicht vorstellen, wie herrlich der Empfang Christi beim Vater gefeiert wurde. Die Treugebliebenen hatten all ihre Fähigkeiten eingebracht, diesen Empfang feierlich und fröhlich zu gestalten. Denn sicher war der Sieg Christi nie gewesen und die Folgen eines Scheiterns wären schrecklich geworden. *„Und nun möchte ich von dem Triumph reden, den Christus erlebt hat, als er zurückkehrte. Von dieser Heimkehr Christi wird dem gläubigen Menschen wenig oder überhaupt nichts offenbart. Wohl weiß er, dass Christus zum Himmel aufgefahren ist. Sein odischer Leib erhob sich von der Erde und entschwand in den Wolken. Was nachher geschah, ist dem Gläubigen unbekannt. Wenn man sich vergegenwärtigt, welchen Kampf der Gottessohn hatte austragen müssen und welche gewaltige, bedeutungsschwere Aufgabe er als Mensch vollbracht hat, muss man sich darüber im Klaren sein, dass ihm als König des Reiches Gottes bei seiner Heimkehr auch ein würdiger Empfang bereitet worden ist.“ (Lene am 23.9.1977, veröff. in Mewo 1977, S. 123)*

Der Weg von dem Paradies oder Vorhimmel, in dem Christus für diese Zwischenzeit untergebracht war – von dem er aus seine Besuche auf Erden machte – in den Himmel, war in eine Straße voller Licht verwandelt worden. Diese Straße zog sich durch alle anderen Himmel, wo ihn seine himmlischen Geschwister begrüßten und sich tief vor ihm verneigten, vor dem Erlöser ihrer gefallenen Geschwister.

In der himmlischen Sphäre, von der er seinerzeit zu seiner irdischen Mission ausgegangen war, empfing ihn ein Gespann mit dreizehn weißen Pferden, mit dem er in Begleitung von tausenden Engeln Gottes auf den schönsten Rossen seinen Einzug feierte.

„Danach könnt ihr euch vielleicht ein Bild machen und begreifen, wenn ich sage: es war ein Dahinfliehen, wobei diese hohen, edlen Pferde keinen Boden berührten. Sie bewegten sich im Fluge in der Atmosphäre, und das alles in einer so unsäglichen Pracht, dass es nicht zu beschreiben ist. Voran stürmten diese Reiter,

voran jene, die die Klänge der Posaunen erschallen ließen: ‚Unser König kehrt zurück!‘ Denn alle Himmel waren in Vorbereitung, alle erwarteten ihren König, alle wollten ihn sehen... So zog Christus von einem Reich ins andere. Abgeholt hatte man ihn in dem erwähnten Gespann mit weißen Rossen. Der Wagen selbst – wenn ich dieses Wort benutzen darf – bestand aus purem Gold, überreich mit Edelsteinen verziert. In den hohen Himmeln ist solches eine Selbstverständlichkeit. Wohl habt auch ihr besonders schöne Stoffe, ihr habt auch gewisse Feinheiten in eurer irdischen Materie, aber das hält alles gar keinen Vergleich aus mit der geistigen Atmosphäre und mit den geistigen Stoffen der Jenseitswelt. Nach dem Gesagten vermögt ihr vielleicht, euch ein Bild von der Pracht und Herrlichkeit des Vorganges zu machen. Als man in einen Himmel hineinritt, ließ man den König aussteigen. Die Engelwesen dort – Legionen sind es doch, die treu geblieben waren und von denen Christus selbst gesagt hatte, sie stünden ihm zur Verfügung, wenn der Vater es gewollt hätte (Matt 26, 53) –, diese Legionen begrüßten ihn, und so wurde er in diesem einen Himmel gefeiert. Christus sollte durch die Städte und Dörfer in diesen geistigen Bereichen an seinen Getreuen vorüberziehen. Getragen wurde er in diesem Himmel, es wurde gebuhelt, und er verweilte dort.“ (Lene am 23.9.1977, veröff. in Mewo 1977, S. 125 f.)

Dieser Rückweg in den Himmel war ein einziger Triumph. Immer neue Überraschungen ereigneten sich. An einigen Stellen zogen göttliche Wesen ihre kostbaren Gewänder aus und baten den König, darüber zu schreiten – so wie das Christus beim Einzug nach Jerusalem kurz vor seiner Verurteilung erlebte. Aber hier war es auf himmlische Weise in großer Vornehmheit.

Schließlich näherte sich Christus der Wohnstätte des Vaters: *„Als nun Christus den Weg zum Vater beschritt, wurden für ihn unter den Klängen der Posaunen alle Brücken geöffnet. Die Wohnstätte des Vaters erstrahlte in noch weit höherem Licht. Es war wie ein Feuerwerk zu erleben, das seine Funken herauswarf von diesem Berg – mir fehlen die Worte, es zu beschreiben –, von diesem glühenden Berg, wo Gottes Wohnstätte sich befindet und alles in Bewegung ist. Der Schöpfer, der Vater ging ihm, seinem geliebten Sohn, entgegen.“*

Versucht, euch dies im Geiste vorzustellen. Gott schritt von seiner Wohnstätte zur Brücke hinab, und Christus ging ihm entgegen. Sie beide betraten nun allein das Haus des Vaters. Erst danach wurden, auf das Wort des Schöpfers hin, die hohen Fürsten des Himmels ins Haus Gottes geladen samt all jenen, die Christus in der schweren Zeit seines Erdenlebens gedient hatten. Sie traten jetzt ins Haus des Vaters ein. Unbeschreiblich war der Jubel, die Freude. Doch ehe es dazu kam, waren Vater und Sohn miteinander allein. Denn der Sohn hatte dem Vater viel zu

berichten, und der Vater war beglückt, dass sein Sohn zurückgekommen war.“ (Lene am 23.9.1977, veröff. in Mewo 1977, S. 128)

Neue Aktivitäten

Es ist sehr verständlich, dass dieses Ereignis nicht nur für uns Menschen, sondern für alle Himmelsbewohner von herausragender Bedeutung war und heute noch ist. Jetzt endlich ist die Spaltung durch den Abfall beendet, wenn es auch noch eine lange Zeit dauern wird, dass der letzte Abgefallene zurückgekehrt sein wird.

„Lange feierte der Himmel voller Jubel die Heimkunft des Königs. Doch er konnte die Seinen auf Erden nicht vergessen, und so hat er bald sein Versprechen eingelöst, ihnen den Geist der Wahrheit zu senden. Heilige Geister des Himmels sollten den Menschen Kunde bringen von der himmlischen Welt. Doch konnte der christliche Glaube gleichwohl nicht so leicht Fuß fassen unter den Menschen, und ihr selbst wisst, was für Kämpfe sich da abgespielt haben. Doch dessen ungeachtet forderte Christus seine Getreuen auf: ‚Gehet hin zu den Menschen, bringt ihnen ein Stück Himmelreich, denn sie leben in Not und Sorge und Kummer, in Unglauben, Sünde und Hass. Gehet hin und macht ihnen begreiflich, was das Himmelreich ist.‘“ (Lene am 19.5.1971, veröff. in GW 21/1975, S. 160)

Voller Eifer sammelten sich die Engel, um ihre Hilfe anzubieten. So wurden die Aufgaben verteilt, und so geht das Erlösungswerk im Detail weiter. Jede aufsteigende Menschenseele erhält himmlische Begleiter, die sich um ihre Schützlinge liebevoll kümmern. Doch leider leben die meisten Menschen in ihrem Unglauben und ihrer Unzufriedenheit weiter, ohne nach dem Sinn ihres irdischen Lebens zu fragen.

„Sie sind sich nicht bewusst, dass ihr irdisches Reich im Auftrage Gottes und Christus und seinen Getreuen aufgebaut worden ist. Sie ahnen nicht, dass aus der göttlichen Reinheit der Geisteswelt Kern und Samen auf die irdische Welt übertragen wurde, aus der Welt der Vollkommenheit in die Welt der Unvollkommenheit. Doch trotz dieser Unvollkommenheit hat der Mensch so die Möglichkeit, auch in seiner Welt Schönes zu erleben, sei es in der Natur, sei es in den Kunstwerken seiner Mitmenschen.“

Freilich, ich wiederhole: nichts auf dieser Erde kann vollkommen sein. Bei der Übertragung des geistigen Samens aus der Welt der Vollkommenheit hat sich um diesen Samen Unvollkommenes gewoben. Ich möchte euch nicht enttäuschen, aber es gibt auf dieser Erde nichts Vollkommenes. Selbst die schönste Blume ist nur ein Schatten vom wahren Göttlichen – alles, was auf dieser Erde lebt und west, ist nur

ein Schatten des Göttlichen. Denn die Menschen, die auf ihr leben, sind so weit entfernt von der Gotteswelt. Trotzdem sollten sie alles haben, was in der Gotteswelt in seiner Reinheit besteht – nur eben alles im Unvollkommenen.“ (Lene am 19.5.1971, veröff. in GW 21/1975, S. 160)

Warum erfahren wir darüber so wenig aus der Bibel?

Eigentlich müsste dieses Geschehen – vom Tod Christi am Kreuz bis zur Himmelfahrt und dem Empfang in den Himmeln – in den Kirchen in allen Einzelheiten verkündet werden. Denn die Menschen wollen es gerne genauer wissen. Allein die Aussage, dass wir durch Christi Tod erlöst worden seien, kann man zwar so hinnehmen und glauben, doch erst wenn man die Details kennt, kann der Glaube stabiler werden und schließlich auch dazu führen, dass man die Erlösungstat Christi und ihre Hintergründe wirklich versteht und sein Leben danach ausrichtet.

Eine bedeutsame Ursache für diese fehlenden Überlieferungen ist die Verfolgung der ersten Christen, die sehr schnell nach Christi Auferstehung begonnen hatte. Der erste Märtyrer war Stephanus, der in einer inspirierten Rede vor dem Hohen Rat, in der er die Wahrheit der Erlösung ausführlich darlegte, eine solche Wut bei den Anwesenden auslöste, dass er zur Stadt hinaus getrieben und gesteinigt wurde. *„Während der Steinigung betete Stephanus laut: ‚Herr Jesus, nimm meinen Geist zu dir!‘ Dann sank er in die Knie und rief mit weithin vernehmbarer Stimme: ‚Herr, rechne ihnen dies nicht zur Sünde an!‘ Nach diesen Worten gab er seinen Geist auf.“ (Apg 7, 59 f.)*

Diese Gefahren vor Augen musste sich die Gemeinde mit aller Kraft um ihr Überleben kümmern und hatte wenig Freiräume, sich über die Zeit zwischen Kreuz und Himmelfahrt zu informieren. *„Alle Anteilnahme der Jünger galt nun der Umsorgung der Neubekehrten. Aus diesen Gründen konnte es nicht möglich werden, einem Menschen gerade in jener Zeit eine solche Schau, ein solches Erleben zu vermitteln.“*

Dies war auch nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Von entscheidender Wichtigkeit war, die Lehre, die Christus gebracht hatte, unter der Menschheit zu verbreiten. Die Gesetze Gottes sollten von den Menschen so aufgenommen

werden, wie Christus sie gebracht und dargelegt hatte. Der christliche Glaube sollte sich auf Erden verbreiten. Bedenkt man dies, so leuchtet ein, dass damals eine solche Schau (der Heimkehr Christi zum Vater) doch nicht angenommen worden wäre. Es wäre nicht sinnvoll gewesen, solches gerade den Menschen jener Zeit zu verkünden.

Denn sie vermochten ja nicht einmal, das Einfachste zu glauben. Sie wollten nicht glauben, dass Christus Gottes Sohn war. Auch die zahlreichen Gleichnisse und Erklärungen, die Christus auf symbolische Weise gegeben und verkündet hatte, waren ja nicht verstanden worden, obschon er oft nachträglich versucht hatte, sie seinen Zuhörern verständlich zu machen.“ (Josef am 1.4.1978, veröff. in GW 10/1978, S. 130)

So ist dies ein wesentliches und notwendiges Thema für die Neuoffenbarungen. Gerade die heutigen Bemühungen um eine überzeugende Vermittlung der christlichen Botschaft benötigen derartige Informationen.

Konsequenzen

Die heutige Christenheit hat wenig konkrete Hinweise erhalten über Ursache und Folgen des seinerzeitigen Abfalls, über die Notwendigkeit einer schwierigen Erlösung. *„Hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.“* So ist das apostolische Glaubensbekenntnis formuliert. Kaum jemand weiß, was in dieser Zeit – und nicht nur in den drei Tagen – wirklich geschah. Manche vagen Hinweise finden wir in der Bibel, aber sie sind nicht miteinander verbunden, sie sind wenig glaubhaft und die Ursachen und Gründe für diese Vorgänge liegen ohnehin im Dunkeln.

Doch wenn wir die damaligen Ereignisse zur Kenntnis nehmen, dann erschließt sich uns eine besondere Zeit, in der die endgültige Erlösung stattgefunden hat. Seitdem sind wir wieder Kinder Gottes. Wir brauchen nicht mehr zu bangen, wie es mit uns weitergeht, wir können sicher sein, dass das sogenannte Jüngste Gericht bereits stattgefunden hat, dass wir nach unserem irdischen Sterben nicht mehr in die Hölle zurückkehren müssen und dass wir – als Kinder Gottes – von himmlischen Geschwistern geführt und beschützt werden.

„Aber gleichwohl findet man nicht so leicht diesen Weg zum Himmelreich. Dem Christen wird nahegelegt, was er dafür im täglichen Leben für Aufgaben zu

erfüllen hat. Er muss sich nach der Lehre Jesu Christi verhalten, dann kann er eingehen ins Himmelreich. Denn Christus will doch, dass alle wieder mit ihm vereinigt werden in seinem Königreich, und angenommen wird derjenige, der hier im menschlichen Leben sich Christus verpflichtet, der sich auszeichnet durch seine Treue und Hingabe im Glauben an Gott und Christus und die ganze heilige Geisterwelt.“ (Josef am 15.4.1965, veröff. in GW 18/1965, S. 137)

So haben wir unsere Verpflichtungen. Unser Leben soll ein einziges Gebet sein, wir sollen uns Gedanken machen, warum wir seinerzeit Christus untreu geworden sind, dass wir gefallen sind und dass wir lange als Knechte Gottes weit weg von unserer himmlischen Heimat unser Leben fristen mussten. Jetzt ist die Belastung von uns genommen, jetzt sind wir wirklich erlöst. Dies verstehen wir aber nur, wenn wir die Geschichte unserer Existenz kennen – von der geistigen Geburt, unserem himmlischen Leben, unserem Abfall, unserer Leidenszeit in der Hölle und auf Erden – bis zu der Erlösung, die erst zwei Jahrtausende zurückliegt. Erst mit ihr können wir wieder frei atmen, können vertrauensvoll spüren, dass wir von himmlischen Helfern begleitet werden und dass wir uns nur noch bemühen müssen, engelsgleich zu werden.

Auf den Strahlen uns'rer heil'gen Sehnsucht
Reichen wir der Seele offene Schalen Dir entgegen.
Fülle sie mit Segen, der Du über uns die Lichter zündest,
Ihre Strahlen uns entgegensehendest,
Ewig Reicher, weil Du Dich verschwendest.

Als Dein Wort sind wir einst ausgegangen,
Als Dein Echo kehren wir Dir wieder,
Und es preisen unsere Lebenslieder
Deinen Namen! Amen.

Ephides (Zahrada o.J.)

Das nächste große Ereignis wird die Wiederkehr an unseren Platz sein, den wir beim Sturz aus dem Himmel verlassen mussten. Dann sind wir geschult und so verändert, dass wir wieder aufgenommen werden können in das Himmlische Reich, von dem wir ausgegangen sind. Je bewusster wir unser Leben hier und drüben in den Aufstiegsstufen führen, umso schneller werden wir dieses Ziel erreichen. Das Wissen um die Ereignisse

von Karfreitag bis zur Himmelfahrt kann uns diese Bemühungen erleichtern. Jetzt wissen wir genauer, warum das Alles so eingerichtet ist von der großen Liebe Gottes.

WERNER DOSTAL

Quellen für dieses Heft

- Bibel: Einheitsübersetzung 2016 (www.bibelserver.com)
 Dalliard, Alfred: Lexikon der Geistchristlichen Lehre. 2. erweiterte Auflage (Schmidt) Neustadt/Aisch 2016, 773 S.
 Greber, Johannes: Das Neue Testament. Aus dem Griechischen neu übersetzt und erklärt. Göppingen (Spirituelle Christen e.V.) 2001, 514 S.
 GW: Zeitschrift Geistige Welt, verschiedene Jahrgänge (beginnend 1950), herausgegeben von der Geistigen Loge Zürich.
 Lene: Meditationswoche 1973, Zürich (Geistige Loge) 1974, 171 S.
 Lene: Meditationswoche 1977. Zürich (Geistige Loge) 1978, 150 S.
 Protokolle: Abdrucke der Josef-Vorträge von 1948 bis 1949.
 Zahrada, Hella: Ephides. Sammlung Vollenweider, o.J. (unveröffentlicht)